

Christoph Hein – Verwirrnis

Christoph Hein - Confusion

Reiner Meißner*

Abstract

Christoph Hein ist einer der bekanntesten Gegenwartsschriftsteller Deutschlands. Der vorliegende Artikel befasst sich mit einem im Jahr 2018 erschienenen Roman des Autors. Der Titel dieses Romans lautet *Verwirrnis*. Im Mittelpunkt dieser kleinen Untersuchung steht dabei zunächst die Frage, welche Aufnahme der Text bei der Literaturkritik Deutschlands fand. Eingegangen wird dabei u. a. auf die sprachliche Gestaltung des Textes. Weiterhin wird untersucht, inwiefern der Roman als Chronik der deutschen Alltagsgeschichte der letzten Jahrzehnte gelesen werden kann. Schließlich wird gezeigt, dass Hein die Wahl der Namen der im Roman auftretenden Figuren nicht etwa dem Zufall überließ, sondern dabei im Gegenteil sehr bewusst vorging, um den Charakter der Protagonisten zu verdeutlichen und zu vertiefen.

Schlüsselwörter: Hein, Roman *Verwirrnis*, Literaturkritik, sprachliche Gestaltung, Chronik, Bedeutung der Namen

Abstract

Christoph Hein is one of the best-known contemporary writers in Germany. This article deals with a novel by the author published in 2018. This novel's title is *Verwirrnis* (*Confusion*). The focus of this small study is first of all the question of how the text was received in Germany's literary criticism. It is received on the linguistic design of the text. It also examines the extent to which the novel can be read as a chronicle of German history in recent decades. Finally, it is shown that Hein did not leave the choice of the names of the characters appearing in the novel to chance, on the contrary, he did it very deliberately in order to clarify and deepen the character of the protagonists.

Keywords: Hein, novel *Verwirrnis*, literary criticism, linguistic design, timeline, names meaning

* Faculty of Humanity, German Department, Ramkhamhaeng University Bangkok, Thailand, E mail : rsmberlin@gmx.de

* Manuscript received January 23, 2021; revised March 12, 2021 and accepted April 23, 2021

1. Einleitung

Der Verfasser dieses Beitrages kann sich noch sehr gut an die erste Begegnung mit dem Autor Christoph Hein erinnern. Im Kleinen Haus der Dresdner Staatsschauspiele zeigte man Heins Theaterstück *Die Ritter der Tafelrunde*. Es muss in der Mitte des Jahres 1989 gewesen sein. Man schrieb die letzten Monate eines vergehenden deutschen Staates, und Hein spürte in seinem Stück den Ursachen dieses Endes hinterher. Die Zuschauerreihen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Mit angehaltenem Atem folgten die Gäste dem Geschehen auf der Bühne, auf der die altgewordenen Ritter zu ergründen versuchten, warum das Volk sie nicht länger verehre und liebe, sondern verachte und hasse. Alles erdenklich Gute habe man für das Volk gewollt und getan, und was man ernte, sei Undankbarkeit. Die Besucher ahnten, nein wussten: Da sprachen die Mächtigen ihres eigenen Landes, denen die Kontrolle über dieses Land entglitt. Die nicht sehen wollten, was nicht zu übersehen war. Die den Dialog verweigerten. Die sich hinter hohlen Phrasen verschanzten, um die Realität nicht wahrnehmen zu müssen. Ungläubig, aber begeistert tauschten Sitznachbarn Blicke - viel zu lange schon hatten sie darauf gewartet, dass jemand ihre Sicht der Dinge „auf die Bühne“ brachte. Nachdem der junge Mordret verkündet hatte, er brauche frische Luft zum Atmen und werde vieles verändern, wollte der Applaus kein Ende nehmen. Christoph Hein vermochte den Befindlichkeiten seiner Zuschauer und Leser Ausdruck zu verleihen: Sie fühlten sich verstanden und bestätigt. Er gab ihnen Hoffnung, wo sie zuvor Angst und Unsicherheit empfunden hatten. Für wenige Stunden konnten sie sich erhaben fühlen. Wie wir heute wissen, war die Aufführung dieses Stücks lange Zeit ungewiss und hart umkämpft, doch brachten die Zensurbehörden des „fortschrittlichen“ deutschen Staates nicht mehr die Kraft auf, ein Aufführungsverbot auszusprechen (vgl. Hein, 2019, S. 104 ff.). Seit dieser Zeit gehört der Autor Christoph Hein zu den Großen seines Faches und der deutschen Literaturszene, den Umbruch der Wendezeit überstand er schadlos. Regelmäßig veröffentlichte er während der vergangenen Jahre schmalere oder umfangreichere Werke, die die Aufmerksamkeit der Literaturszene und die Anerkennung seiner Leser fanden. Einer dieser Texte soll im Zentrum dieses kurzen Beitrags stehen. Es handelt sich dabei um den Roman *Verwirrnis*, der im August 2018 erschien. *Verwirrnis* beschreibt das Leben zweier Außenseiter, zweier homosexueller Außenseiter. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Figur des Friedeward Ringeling und seines Lebens von der Geburt im Jahr 1933 bis zum Tod im Jahr 1993, wenige Jahre also nach der Wiedervereinigung Deutschlands.

Diese kleine Untersuchung interessiert sich dabei für folgende Fragen:

- Welche Aufnahme fand das Werk bei Literaturkritikern?
- Inwiefern ist dieser Text eine Chronik?
- Was leisten die Namen ausgewählter Figuren des Romans für die Bedeutung und das Verständnis des Textes?

2. Zur Aufnahme des Romans *Verwirrnis* in der Literaturkritik

Soweit es sich übersehen lässt, findet der Text *Verwirrnis* eine differenzierte, gleichwohl mehrheitlich positive Aufnahme im Feuilleton. So schreibt Judith v. Sternburg in der Frankfurter Rundschau: „Auch das neue, vergleichsweise kompakte Buch ‘Verwirrnis’ ist erzählerisch und lebensvoll bis ins Beschwingte“ (Sternburg, 2018). Sie hebt besonders hervor, dass Heins späte Romane zu einer „funktionstüchtigen Schleuse zurück ins 20. Jahrhundert“ gerieten (Sternburg, 2018). Jörg Magenau lobt die gelungene Zeichnung der Hauptfigur: „Friedeward Ringeling gehört zu den unvergesslichen Figuren der deutschen Literatur“ (Magenau, 2018). Christian Buß sieht im Roman ein „fast trotziges Spätwerk über Liebe und Ideologie“ (Buß, 2018). Ronald Pohl meint, *Verwirrnis* sei „eine gar nicht immer recht einleuchtende, nichtsdestotrotz packende Geschichte der Empfindsamkeit“ (Pohl, 2018). Kritisch äußert sich dagegen Jens Jessen. Er wirft dem Text eine gestelzte und nüchterne Sprache vor, die es dem Leser unmöglich mache, die erzählte Geschichte emotional zu erfassen (vgl. Jessen, 2018). Hein „scheut die Intimität, er will dem Leser nicht auf die Pelle rücken, und folglich reißt das Buch den Leser auch nicht vom Hocker“ (Jessen, 2018).

Schlussendlich kann man konstatieren, dass sich in den Rezensionen zwei Aspekte in der Betrachtung immer wiederfinden. Da ist zum Ersten die Sprache, die den Roman trägt. Diese wird zunächst übereinstimmend als „dürr“ (Schlodder, 2018), „verstaubt“ (Weigelt, 2018), „hölzern“ (Küchemann, 2018), „almodisch“ (Buß, 2018), bestenfalls „gedrosselt“ (Pohl, 2018) oder „dezent“ (Schneider, 2019) und im übermütigsten Falle als „schaumgebremst“ (Pohl, 2018) analysiert. Interessant ist dann aber zu verfolgen, welche Wirkung diese kahle Sprache nach Ansicht der Rezessenten hinterlasse: Auf der einen Seite fehle dem Text „eine angemessene Sprache für das sinnliche Begehr“ der Protagonisten (Schlodder, 2018), blieben die Figuren „blutleer“ (Weigelt, 2018), bilde sich für deren Schicksal nur ein „schwaches Mitgefühl“ (Jessen, 2018). Auf der anderen Seite tue diese Sprache „der Eindringlichkeit des Romans keinen Abbruch“ (Küchemann, 2018), seien die Szenen trotz allem so geschrieben, „dass es kaum auszuhalten“ sei (Otte, 2019), ja sei diese Sprache gar „die Lebensader dieses Buches“ (Schneider, 2019).

So uneins sich die Rezessenten im Hinblick auf die Wirkung der Sprache sind, so einig sind sie sich hinsichtlich des zweiten in den Rezessionen generell behandelten Aspekts. Es wird dabei übereinstimmend herausgestellt, dass sich der Autor mit seinem Text erneut als Chronist betätige. So kenne er „viele Erfahrungen seiner Helden aus eigenem Erleben“ (Weigelt, 2018), trage „seinen Nom de Guerre ‘als großer deutscher Chronist’“ mit Recht (Magenau, 2018), lege er „eine weitere Deutschlandchronik vor“ (Buß, 2018), erfahre man viel über die Ursachen der „aktuellen Gärungsprozesse in den neuen Bundesländern“ (Pohl, 2018). Otte schließlich scheint es, nachdem er festgestellt hat, dass Hein immer wieder als literarischer Chronist ohne Botschaft bezeichnet wurde, auf den Punkt bringen zu wollen: „Denn Christoph Hein ist, um es etwas pathetisch zu formulieren, ein Schriftsteller der Humanität und der Freiheit“ (Otte, 2019).

Wenn nun der Roman als Chronik zu lesen ist, ergeben sich weitere Fragen: Mit Hilfe welcher Mittel der Gestaltung gerinnt der Text zu einer Chronik? Welche wesentlichen Informationen kann der Leser dieser Chronik entnehmen? Diesen Fragen soll im nächsten Abschnitt nachgegangen werden.

3. Der Roman *Verwirrnis* als Chronik

Raum und Zeit sind zwei für eine Chronik bestimmende Dimensionen. Der Autor lässt seine Protagonisten innerhalb eines bestimmten Raumes und eines ausgewählten Zeitabschnitts handeln. Er transportiert so sein Wissen und seine Ansichten über die ihn interessierende Epoche menschlicher Existenz. Wenn man nun Hein in seiner Rolle als Chronist im Roman *Verwirrnis* hinterfragen will, dann kommt man nicht umhin, diese beiden Dimensionen zu analysieren. Mit Schneider (vgl. 2016, S. 106 ff.) richten wir unser Augenmerk zunächst auf die zeitliche Dimension im Roman und damit auf die erzählte Zeit. Mit erzählter Zeit ist die im Text tatsächlich erzählte Zeit gemeint. Wenn man unterstellt, dass der Protagonist der Handlung Friedeward Ringeling ist, dann umfasst die erzählte Zeit einen Zeitraum, der von der Geburt des Protagonisten am 01. September 1933 und seinem Tod am 18. Juni 1993 begrenzt wird. Beide Daten werden explizit genannt. Es ist jedoch anzumerken, dass der Roman auch Ereignisse erzählt, die vor dem 01.09.1933 angesiedelt sind, wenn nämlich aus dem Leben von Friedewards Vater Pius berichtet wird, der unter anderem ein Veteran des Ersten Weltkrieges gewesen sei. Es ist weiterhin anzumerken, dass die eigentliche Handlung erst im September des Jahres 1950 einsetzt, als nämlich am Beginn von Friedewards elftem Schuljahr der neue Schüler Wolfgang Zernick, Friedewards künftiger Freund, in seiner Klasse

aufgenommen wird. Die Jahreszahl 1950 wird nicht direkt benannt, sie erschließt sich aber indirekt aus der Handlung: Da beide Schüler in den Ferien nach dem ersten gemeinsam verbrachten Schuljahr die Weltfestspiele in Berlin besuchen, diese Weltfestspiele aber im Jahr 1951 stattfanden, kann man also den Beginn der Handlung auf den September des Jahres 1950 datieren. Von nun an verläuft die Handlung auch chronologisch, während sie zuvor wegen eingebauter Rückblenden anachronisch abläuft. Diese Rückblenden dienen der Einführung und Charakterisierung der Eltern und Geschwister Friedewards.

Halten wir kurz inne und fassen zusammen: Protagonist im Roman *Verwirrnis* ist der am 01.September 1933 geborene Friedeward Ringeling. Nach einem anachronischen Einstieg in die Handlung werden in chronologischer Abfolge Ereignisse vom September 1950 bis zum Juni 1993 berichtet.

Im Folgenden sollen die Handlungsorte des Romans analysiert werden. Das ist relativ schnell getan, kann man sich hier doch an Ortsangaben orientieren, die im Text erwähnt werden. Genannt wird zunächst Heiligenstadt im Eichsfeld. Heiligenstadt ist ein kleiner Ort in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, der DDR. Obwohl sich die DDR als einen kommunistischen Staat bezeichnete, war das Eichsfeld eine streng katholische Gegend. Hier nun lebt die Familie Ringeling, hier wächst Friedeward auf. Nach dem Ende der Schulzeit studiert der Protagonist zunächst in Jena, danach in Leipzig. In Leipzig findet er seine zweite Heimat. Wolfgang Zernick studiert zunächst auch in Leipzig, wechselt aber noch vor der Grenzschiebung im Jahr 1961 nach Westberlin (und später nach Westdeutschland), wodurch ein weiterer Handlungsort in den Roman eingeführt wird. Mit der Wahl genau dieser Orte gelingt es Hein, die Handlung in einen hochinteressanten Zusammenhang zu stellen - Friedeward und Wolfgang müssen sich in sehr unterschiedlichen „Ideologieräumen“ bewähren: im katholischen Eichsfeld, in der sozialistisch-kommunistischen DDR, im bürgerlichen Westberlin und im gleichfalls bürgerlichen Deutschland der Nachwendezeit.

Bevor sich die zwei Fragen, die uns zu den Überlegungen in diesem Abschnitt führten, beantworten lassen, muss noch kurz auf die Handlung selbst eingegangen werden. Hein beschreibt in seinem Roman das Leben homosexueller Menschen. Er zeigt, wie Friedeward seinen Wolfgang kennen- und lieben lernt. Er zeigt, mit welch brachialer körperlicher Gewalt Vater Pius Ringeling auf die Entdeckung dieser Beziehung reagiert, wie der seinen Sohn mit einer Art Peitsche schlägt und wie er das mit der katholischen Lehre zu begründen versucht. Hein beschreibt, wie das Paar seine Liebe in der kommunistischen DDR verstecken und leugnen muss: Beide Männer gehen Beziehungen mit Frauen ein. Es wird deutlich, dass Homosexualität im bürgerlichen Westberlin zu Restriktionen führt und im Osten des geteilten

Deutschlands Erpressung durch den Staatssicherheitsdienst möglich macht. Schließlich wird die Homosexualität auch noch nach der Wende im liberalen Nachwendedeutschland zum Politikum: Friedeward ist mittlerweile eine geachtete Lehrkraft für Literatur an der Universität Leipzig. Weil viele Universitäten der ehemaligen DDR wegen finanzieller Erwägungen nach 1990 gesundgeschrumpft werden, also ihren Personalbestand verkleinern müssen, soll Friedeward seine Anstellung verlieren. Begründung: Er habe seinen zu Zeiten der DDR erzwungenen Kontakt mit der Staatsicherheit bei den ehrabschneidenden Überprüfungen der Nachwendezeit verschwiegen. Die einzige mögliche Rettung besteht darin: Friedeward muss sich zu seiner Homosexualität bekennen und diese als Ursache für den vom Geheimdienst erzwungenen Kontakt benennen. Dazu ist er nicht bereit, lieber scheidet er freiwillig aus dem Leben.

Mit Hilfe welcher Mittel der Gestaltung wird dieser Text nun zu einer Chronik? Zunächst: Es ist dieser Text *Verwirrnis* offensichtlich kein gefühliger Liebesroman. Hein schildert nur in Ansätzen eine erfüllende und damit geglückte Beziehung zwischen zwei Menschen. Doch ist dieses kurze Glück immer bedroht. Eine solche Bedrohung verträgt keine blumige Sprache. So hart, wie das Leben für Friedeward ist, so hart und schmucklos ist die Sprache des Romans. Es ist die Sprache eines Berichts. Dann: Hein will mit seinem Text zeigen, dass sich das Leben homosexueller Menschen vor noch nicht allzu langer Zeit immer den gesellschaftlichen Umständen anpassen musste, wenn es nicht scheitern wollte. Dies war offensichtlich unabhängig davon, in welchem gesellschaftlichen Umfeld sich dieses Leben abspielte. Dies zu verdeutlichen gelingt Hein, indem er seinen Protagonisten durch mehr als vier Jahrzehnte deutscher Geschichte hindurchgehen und an verschiedenen Orten handeln lässt. Durch diese zeitliche und räumliche Ausdehnung wird sein Roman zu einer Chronik deutscher Geschichte und deutschen Lebens. Des Weiteren sind die beschriebenen Ereignisse im Text, vom Beginn abgesehen, chronologisch angeordnet, was den Eindruck, eine Chronik zu lesen, verstärkt. Und schließlich nimmt Hein auch noch kurz Bezug auf ein Thema, welches er bereits in anderen Texten bearbeitete: die gesellschaftlichen Verwerfungen in Ostdeutschland als Folge der Wiedervereinigung.

Man kann also konstatieren, dass sich der Roman *Verwirrnis* als Chronik der Existenzbedingungen homosexuellen Lebens in Deutschland lesen lässt. Dafür sprechen die schmucklose Sprache, eine weitestgehend chronologische Handlungsführung, die zeitliche Dehnung der Handlung und die Wahl verschiedener Handlungsorte mit der damit verbundenen Beschreibung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen.

Zur zweiten Frage: Den Roman *Verwirrnis* kann man in mancher Hinsicht mit Gewinn lesen. So verarbeitet er das Schicksal eines Außenseiters. Natürlich handelt es sich dabei in erster Linie um einen homosexuellen Außenseiter, doch steht sein Schicksal stellvertretend für die von der Gesellschaft Ausgegrenzten und deren Probleme (vgl. Gerk, 2018). Der Text zeigt die Bedrängnis, die Angst und die Überlebensstrategien von Menschen, die nicht dem Durchschnitt entsprechen. Dann ist der Roman ein Zeitdokument. Mehr als vierzig Jahre deutscher Geschichte werden behandelt. Der aufmerksame Leser erhält wertvolle Informationen über das gesellschaftliche Leben im vom Kalten Krieg zerrissenen Deutschland. Bis ins Detail beschreibt Hein die im Osten Deutschlands praktizierte staatsbürgerliche Erziehung, wenn sich die Studenten einer „Rotlichtbestrahlung“ unterziehen müssen. Der geneigte Leser kann auch etwas über die menschenverachtenden Praktiken des ostdeutschen Geheimdienstes erfahren. Schließlich bedient der Roman auch Leser, die an der Psychologie der Menschen und deren Handlungen interessiert sind: Die Charakterstudie des Pius Ringeling, der als Katholik mit der Weimarer Republik wenig anfangen kann, der den Verlockungen des Nationalsozialismus und des Kommunismus widersteht, der seine Kinder aber bei kleinsten Vergehen mit äußerster Brutalität schlägt und so zu erziehen glaubt, gehört zu den eindringlichsten Szenen des Textes. Schließlich und endlich begegnet man im Buch auch dem Literaturwissenschaftler Hans Mayer, der nach dem Zweiten Weltkrieg für einige Jahre in Leipzig arbeitete und im Roman von seinen Studenten nur *Goethe-höchstselbst* genannt wird (vgl. Magenau, 2018). Diese Bezeichnung *Goethe-höchstselbst* zeigt, wie subtil Hein bei der Auswahl der Namen vieler Figuren, die im Roman auftreten, vorging. Dies wurde von den Rezensenten, soweit es sich übersehen lässt, bisher nicht gewürdigt. Darauf soll im folgenden Abschnitt kurz eingegangen werden.

4. Zur Namensgebung ausgewählter Figuren im Roman *Verwirrnis*

Elsen schreibt in ihrem Aufsatz über die Aufgaben der Namen in literarischen Texten, dass literarische Namen fiktiv seien (vgl. Elsen, 2007, S. 151) und fährt fort: „Sie stehen im Zusammenhang mit dem sie umgebenden Text und haben dort bestimmte Aufgaben zu erfüllen“ (Elsen, 2007, S. 151). Als Aufgaben, oder Funktionen, wie sie es auch nennt, klassifiziert sie u.a. Identifizierung, Fiktionalisierung, Anonymisierung usw., von denen hier die Charakterisierung von Bedeutung ist (vgl. Elsen, 2007, S. 153 f.) Elsen führt dazu aus: „Die Charakterisierung bezieht sich auf die Eigenschaften von Namen, die Träger näher zu kennzeichnen“ (Elsen, 2007, S. 154). Somit ist zu hinterfragen, in welcher Weise Hein seine

Figuren durch die Wahl näher charakterisiert und welche Leistung diese Namensgebung für das Verständnis des Textes erbringt. Dies soll nun an Namen ausgewählter Figuren untersucht werden. Im Hinblick auf die Bedeutung der Namen wird auf einschlägige Namenslexika zurückgegriffen (siehe 6. Literatur).

Friedeward

Mit Friedeward tritt uns der Protagonist des Romans entgegen. Der Name bedeutet Friede und Hüter, also Hüter des Friedens. Die Hauptfigur erhält somit eine eindeutig positive Zuschreibung. Tatsächlich erscheint Friedeward als ausgleichend, friedfertig und in keiner Weise aggressiv. Interessant ist dabei Folgendes: Mit einem Hüter assoziiert man eine Person, die für den Frieden, für den persönlichen Frieden notfalls auch wehrhaft, mit Waffen welcher Art auch immer aktiv handelnd eintreten kann. Wenn Friedeward von seinem Freund Wolfgang im Roman nun *Friedl* genannt wird, so erfolgt durch die Verwendung des Kosenamens eine Weichzeichnung der Figur Friedeward, die deutlich macht, dass viele Homosexuelle in der DDR, ganz wie Friedeward im Roman, für ihren persönlichen Frieden eben nicht aktiv eintraten, sondern sich eher wegduckten, unauffällig lebten oder gar eine Scheinehe eingingen, eingehen mussten.

Pius

Keinen treffenderen Namen hätte Hein für den Vater Friedewards wählen können. Pius bedeutet der Fromme, der Gottgefällige, ja der Gottesfürchtige – womit der Vater auf das trefflichste charakterisiert wird. Gott und der Glauben gehen ihm über alles, im Guten wie im Schlechten: Einerseits geben sie ihm die innere Kraft, um den Diktaturen, unter denen er lebt, zu widerstehen. Andererseits schlägt und verdammt Vater Pius seinen Sohn für dessen Homosexualität im Namen der katholischen Lehre. Eine weitere Assoziation ergibt sich, wenn man bedenkt, dass mit Pius XII. ein Mann ab 1939 Papst war, der eine zumindest zweifelhafte Rolle im Verhältnis zu Hitlerdeutschland spielte. Vater Ringeling ist eben kein strahlender Gottesgläubiger, sondern eine zerrissene und zweifelhafte Figur.

Hartwig

Hartwig ist der ältere Bruder von Friedeward. Der Name setzt sich zusammen aus hart, entschlossen und Kampf. Tatsächlich wird der Bruder genauso gezeichnet: Er lehnt sich gegen den Vater und dessen Brutalität auf und verlässt die Familie in jungen Jahren, fast noch als Kind, als er das väterliche Regime nicht mehr erträgt. Wie Friedeward im Verlauf des Romans erfährt, arbeitete der Bruder nach seiner Flucht und vor seinem frühen Tod bei der Wismut AG im körperlich überaus anstrengenden Bergwerksbetrieb. Auch insofern trägt die Figur ihren Namen mit Recht.

Moritz

Moritz Karsunke ist ein junger Mann, den der dann viel ältere Friedeward in Leipzig kennenlernt. Friedeward adoptiert diesen Mann und vererbt ihm nach seinem Tode seine Eigentumswohnung. Ob Friedeward für Moritz wirkliche Liebe empfindet oder eher väterliche Zuneigung, wird im Text nicht ganz klar, eine Beziehung auf geistiger Augenhöhe ist es nicht: Moritz ist Kellner und nach Friedewards Bekunden umfassend ungebildet, hat jedoch den Vorzug der Jugend und des Aussehens seines früheren Geliebten Wolfgang. Moritz leitet sich von dem lateinischen Mauritius ab, dem Namen eines der populärsten Heiligen. Und so wie Heilige verehrt werden, kritiklos und voller Hingabe und einfach deswegen, weil ihr Andenken heilig ist, so verehrt Friedeward in Moritz und dessen jungem Körper das Andenken an seine große und einzige Liebe Wolfgang.

Jacqueline

Friedeward lernt Jacqueline als Student in Leipzig kennen. Wie er erfährt, ist diese lesbisch und mit einer Dozentin der Universität liiert. Gemeinsam mit Wolfgang verbringt er mit dem lesbischen Paar viel Zeit, gelegentlich feiert man auch Partys. Um seine Eltern in Heiligenstadt zu beruhigen und die Etikette zu wahren, schlägt Friedeward Jacqueline vor zu heiraten. Jacqueline zögert zunächst. Als jedoch ihre Freundin Schwierigkeiten in der Universität bekommt, weil sie von einer Kollegin wegen ihrer Homosexualität denunziert werden soll, entschließt sich Jacqueline schließlich doch dazu, Friedeward zu heiraten. Sie verschafft damit sowohl Friedeward als auch ihrer Freundin ein Alibi und „rettet“ damit deren gesellschaftliche und berufliche Existenz. Kann man einen treffenderen Namen für eine

solche beschützende Figur wählen als Jacqueline? Der Name ist das französische Pendant zum deutschen Namen Jakobine, abgeleitet von der männlichen Form Jakob. Jakob wiederum leitet sich ab vom hebräischen Jahwe, welcher gern mit „Möge Gott beschützen“ übertragen wird: Möge Jacqueline beschützen!

Astrid, Helena, Helga

Astrid, Helena und Helga sind Frauenfiguren, die Friedewards und Wolfgangs Leben auf die eine oder andere Art tangieren: Astrid ist eine junge Frau, welche Friedeward und Wolfgang während ihres ersten gemeinsamen Urlaubs an der Ostsee kennenlernen und mit der sie sich anfreunden. Helena ist Wolfgang's Tante. Sie leiht Friedeward Bücher. Helga wiederum ist eine junge Frau, mit der sich Wolfgang zu verheiraten gedenkt, auch, um vor Verleumdungen sicher zu sein. Die beiden homosexuellen Männer sind also umgeben von einer göttlichen Schönen (Astrid), von einer Strahlenden, Sonnenhaften oder einfach Schönen (Helena) und von einer Heiligen oder auch Heilenden (Helga). Diese weibliche Vollkommenheit kontrastiert in aller Schärfe das Verrufene, ja Schmutzige einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, mithin einer Sichtweise, wie sie von der damaligen Gesellschaft und der Katholischen Kirche vertreten wurde. Und bitte: War es nicht immer Überzeugung auch der Katholischen Kirche, dass eine Frau in der Ehe latente homosexuelle Neigungen *heilen* könne?

Diese Beispiele sollen genügen. Es ist deutlich geworden, dass Hein die Namen seiner Figuren mit Bedacht wählte. Diese Namen charakterisieren ihre Träger und unterstützen die Textaussage ganz entscheidend.

5. Fazit

Christoph Hein legte mit dem Roman *Verwirrnis* eine eindringliche Studie homosexuellen Lebens unter schwierigen gesellschaftlichen, politischen und religiösen Bedingungen vor. Gleichwohl es sich dabei nicht um einen Liebesroman im herkömmlichen Verständnis handelt, vermag der Autor die Verzweiflung und das Leiden, aber auch die Momente des Glücks seiner Protagonisten lebensnah zu gestalten. Die knappe, schmucklose Sprache des Textes steigert den Eindruck dabei eher noch, weil so die gesellschaftlichen Umstände, die die Qualität der im Roman gestalteten Beziehungen bedingen, deutlicher hervortreten. Der

Autor lässt sich seine Helden an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten bewähren, wodurch der Text zu einer literarischen Chronik von hohem Informationswert gerinnt. Ohne offensichtliche verbale Verurteilungen auszusprechen, lässt Hein seine Leser mit den Helden leben und leiden und vermittelt so ein Gefühl für die Verantwortung, die jedes Mitglied der Gesellschaft für das große Ganze hat. Mit feinem Gespür wählt der Autor die Namen seiner Protagonisten, wodurch einerseits die Figuren vielschichtiger wirken, andererseits aber das Verständnis für die Textbedeutung geschärft wird.

Hein hat sich mit diesem Roman zu Recht den Ruf erschrieben, ein Autor der Humanität und der Freiheit zu sein.

6. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Hein, Chr. (2018). *Verwirrnis*. Berlin: eBook Suhrkamp Verlag.

Sekundärliteratur

Buß, Chr. (2018). Geliebt, geschlagen, geknebelt. Erhältlich Online:

<https://www.spiegel.de/kultur/literatur/christoph-hein-verwirrnis-ueber-eine-schwule-liebe-in-der-ddr-a-1221619.html> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).

Elsen, H. (2007). Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten – Science Fiction und Fantasy. In: Wolfgang Haubrichs (Hg.). *Genealogische Diskurse*. Heft 147. Stuttgart, Weimar: Metzler, 151-163.

Gerk, A. (2018). Der Stoff, aus dem Gewalt entsteht. Christoph Hein im Gespräch mit Andrea Gerk. Erhältlich Online: https://www.deutschlandfunkkultur.de/christoph-hein-ueber-seinen-roman-verwirrnis-der-stoff-aus.1270.de.html?dram:article_id=427190 (zuletzt gesehen am 10.04.2020).

Hein, Chr. (2019). *Gegenlauschangriff*. Berlin: eBook Suhrkamp Verlag.

Jessen, J. (2018). Die Nacktheit der Knabenhaut. Erhältlich Online: <https://www.zeit.de/2018/41/verwirrnis-christoph-hein-roman-ddr-maennerliebe> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).

Küchemann, F. (2018). Vergiss die Peitsche nicht. Erhältlich Online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/christoph-heins-roman-verwirrnis-15831101.html> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).

- Magenau, J. (2018). Über die Liebe im Geheimen. Erhältlich Online: https://www.deutschlandfunkkultur.de/christoph-hein-verwirrnis-ueber-die-liebe-im-geheimen.1270.de.html?dram:article_id=425334 (zuletzt gesehen am 09.04.2020).
- Otte, C. (2019). Ins Herz gehämmert. Erhältlich Online: <https://taz.de/!5559334/> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).
- Pohl, R. (2018). Christoph Heins „Verwirrnis“: Die blutigen Striemen der Erkenntnis. Erhältlich Online: <https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000086549932/christoph-heins-verwirrnis-die-blutigen-striemen-der-erkenntnis> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).
- Schlodder, H. (2018). „Verwirrnis“ von Christoph Hein. Erhältlich Online: https://www.allgemeine-zeitung.de/freizeit/kunst-und-kultur/literatur/verwirrnis-von-christoph-hein_19009225 (zuletzt gesehen am 09.04.2020).
- Schneider, J. (2016). *Einführung in die Roman-Analyse*. 4. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schneider, S. (2019). Christoph Hein: Verwirrnis. Erhältlich Online: <https://kreuzer-leipzig.de/rezensionen/christoph-hein-verwirrnis/> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).
- Sternburg, J. v. (2018). Fast ein Glückskind. Erhältlich Online: <https://www.fr.de/kultur/literatur/fast-glueckskind-10962272.html> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).
- Weigelt, N. (2018). Geheime Liebe in schwerer Zeit: „Verwirrnis“. Erhältlich Online: <https://www.ruhrnachrichten.de/nachrichten/geheime-liebe-in-schwerer-zeit-verwirrnis-1315857.html> (zuletzt gesehen am 09.04.2020).

<https://www.onomastik.com/Vornamen-Lexikon/>

<https://www.urbia.de/services/vornamen>